

Erfurter Vorträge

zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums

16/2017

TOBIAS KÖLLNER

Über die Rückgabe von Eigentum an die Russisch-Orthodoxe
Kirche und die Konstruktion einer „authentischen“ Landschaft



Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum)

Erfurter Vorträge
zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, 16/2017
ISSN 1618-7555
ISBN 978-3-9815490-3-4

© 2017 Universität Erfurt
Lehrstuhl für Religionswissenschaft
(Orthodoxes Christentum)
PSF 900 221
D-99105 Erfurt
Deutschland

© 2017 University of Erfurt
Chair of Religious Studies
(Orthodox Christianity)
P.O. Box 900 221
D-99105 Erfurt
Germany

Über die Rückgabe von Eigentum an die Russisch-Orthodoxe Kirche und die Konstruktion einer „authentischen“ Landschaft¹

Seit 2010 haben religiöse Organisationen in der Russischen Föderation die Möglichkeit, ihr Eigentum zurückzufordern, welches nach der Oktoberrevolution 1917 vom Staat konfisziert wurde. Die Gelegenheit wird von den religiösen Organisationen genutzt, trifft aber auf konkurrierende Ansprüche verschiedener religiöser und nichtreligiöser Organisationen. Trotzdem ist es der Russisch-Orthodoxen Kirche gelungen, sich so weit zu festigen, dass sie viele ihrer Ansprüche erfolgreich durchsetzen kann. Das zeugt von einem massiven Machtgewinn in den letzten Jahren, der sich auch im neu etablierten Verhältnis zum Staat ausdrückt, welches als eines der „verschränkte Autoritäten“ beschrieben wird.

Schlagworte: Russland, Russische Orthodoxie, Politik, Macht, Eigentum, Säkularismus, Landschaft

1 Einleitung²

Ein wichtiger Teil des Wiedererstarkens der Orthodoxen Religion im zeitgenössischen Russland geht auf die deutliche Sichtbarkeit der Religion in der Öffentlichkeit zurück. Ganz besonders deutlich wird das an den vielen

¹ Ich möchte an dieser Stelle insbesondere Herrn Prof. Dr. Vasilios N. Makrides für die Einladung und die Möglichkeit zur Publikation im Rahmen der *Erfurter Vorträge zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums* danken. Des Weiteren danke ich den Teilnehmenden an meinem Vortrag für ihre wertvollen Kommentare und Anregungen, die in den vorliegenden Artikel eingeflossen sind. Danken möchte ich auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die finanzielle Unterstützung, welche die Forschung ermöglicht hat (KO 4652/1-1).

² Der Artikel baut auf einer ethnologischen Feldforschung zwischen 2013 und 2015 an verschiedenen Orten im europäischen Russland auf. Hauptsächlich wurde die Stadt Wladimir und ihr Umland untersucht. Im Rahmen der Forschung konnten 46 leitfadengestützte Interviews geführt werden, die aufgezeichnet wurden, weitere Gespräche ohne Aufzeichnung und teilnehmende Beobachtungen ergänzen diese. Unter den Gesprächspartnern sind Menschen verschiedener Altersgruppen, aus beiden Geschlechtern und mit verschiedenem beruflichen Hintergrund (Politiker, Lehrer, Priester, Gläubige, Journalisten, Museumsmitarbeiter, Wissenschaftler und weitere Personen).

Kirchengebäuden mit ihren typischen goldenen Zwiebeltürmchen. Die Anzahl der aktiv genutzten Kirchengebäude vervielfachte sich von rund 7.000 im Jahr 1988³ auf 34.764 am Beginn des Jahres 2016⁴ und damit wahrscheinlich sogar stärker als die Anzahl der Gläubigen, die regelmäßig am Gottesdienst teilnehmen. Im Laufe der letzten 25 Jahre konnten viele neue Kirchengebäude errichtet werden und alte wurden grundlegend saniert. Dieser Trend hält bis heute an wie die Zahlen und auch Äußerungen von Würdenträgern der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) belegen (vgl. Curanović 2012: 75). Allein in der Zeit von 2009 bis 2016 konnten 5.000 Kirchengebäude in Betrieb genommen werden (Kirill 2016).⁵ Das bekannteste Beispiel bleibt dennoch die Christ-der-Erlöser-Kathedrale in Moskau, die im Jahr 2000 geweiht wurde und an der Stelle steht, wo sich bereits vor der Revolution eine Kathedrale befand, die 1931 zerstört wurde. Dabei handelt es sich um die größte Kirche der ROK, die auch als Zeichen eines erstarkenden Russlands und des Nationalstolzes interpretiert wird (vgl. Knox & Mitrofanova 2014: 39, 57). Neben neuerrichteten Kirchengebäuden gibt es auch viele Beispiele, wo Kirchen nach dem Ende des Sozialismus saniert wurden. An anderer Stelle habe ich bereits auf die sozialen Konsequenzen (Köllner 2012 und 2013) und die moralischen Diskurse verwiesen, welche diese Bautätigkeit begleiten und zwischen Kirchen „auf Gold gebaut“ und „auf Tränen gebaut“ unterscheiden (vgl. Köllner 2011).

In diesem Artikel steht jedoch die Rückgabe von Eigentum an religiöse Organisationen im Fokus. Neben den Kirchengebäuden und dem dazugehörigen Land umfasst das auch Kultgegenstände und andere religiöse Dinge, welche nach

³ Vgl. die Webseite der Russisch-Orthodoxen Kirche: <http://mospat.ru> (letzter Zugriff am 5. April 2016).

⁴ Vgl. Kirill 2016.

⁵ Allein in Moskau sollen, entsprechend der Pläne des Heiligen Synods (Programm 2013), 200 neue Kirchen errichtet werden. Diese Pläne werden auch von der Administration unterstützt, welche die entsprechenden Orte in jedem Distrikt ausweist. Geplant ist die Errichtung vor allem in Parks und Grünanlagen, da kaum freie Bauflächen existieren. Das stieß aber auf den vehementen Widerstand der lokalen Bevölkerung, die nicht auf die Grünanlagen verzichten wollten.

1917 von den kommunistischen Machthabern konfisziert wurde. Nichtsdestotrotz dominiert die Rückgabe der Kirchengebäude und des Landes die Diskussion. Einerseits, weil die Rückgabe lautstark vom Klerus und den Gläubigen gefordert wird und andererseits, weil das auch auf Widerspruch von verschiedenen sozialen Gruppen trifft. Somit ergibt sich eine Situation, bei der die Rückgabe manchmal von den bisherigen Nutzern und der Lokalbevölkerung unterstützt wird, manchmal aber auch zu schweren Konflikten mit diesen führt. Daher geht dieser Artikel auf die lokalen Besonderheiten ein und beschreibt im Detail die Rückgabe von Eigentum an religiöse Organisationen und die damit verbundenen Diskurse und Probleme.

Mit der Untersuchung der Rückgabe von Eigentum rücken die Beziehungen zwischen der orthodoxen Religion und der Politik in den Fokus. Die Rückgabepolitik des russischen Staates ermöglicht es, so die hier vertretene These, Einblicke in das Verhältnis der beiden Bereiche zu erhalten und die Schaffung einer religiös aufgeladenen Landschaft in den Blick zu nehmen.⁶ Gleichzeitig ist damit aber auch möglich zu belegen, in welchem Maße die religiösen Organisationen – insbesondere die Russisch-Orthodoxe Kirche – an Macht gewinnen konnten und den Rückgabeprozess zu ihren Gunsten beeinflussen. Daher wird insbesondere auf die enge Verflechtung zwischen der Politik und der Religion hingewiesen, welche als verschränkte Autoritäten beschrieben werden (vgl. Köllner 2018, im Erscheinen). Damit ist eine besonders enge Kooperation zwischen beiden Sphären gemeint, die sich an einer ideologischen Konvergenz sowie an institutionellen und persönlichen Verflechtungen festmachen lässt. Allerdings ist auch festzustellen und soll im Folgenden gezeigt werden, dass trotz dieser engen Kooperation die Resultate nicht vorherbestimmt sind und es oft zu unerwarteten und teilweise auch

⁶ Ein anderes Beispiel für die Schaffung einer religiös aufgeladenen Landschaft wird von Hovland (2016) dargestellt. Sie untersuchte das bei protestantischen Gruppen und unterschied dabei sieben Dimensionen: die linguistische, die materielle, die zeitliche, die persönliche, die translokale, die transzendente und die weltliche.

ungewollten Ergebnissen kommt. Im Gegensatz zu anderen Autoren, welche einen dominanten Staat auf der nationalen Ebene ausmachen (z.B. Curanović 2012: 141),⁷ zeigt sich auf der lokalen Ebene ein differenziertes Bild. Hier ist die Dominanz der Politik über die Religion nicht so eindeutig auszumachen, was am Auftreten von Konflikten und an den unterschiedlichen Resultaten dieser Konflikte deutlich wird.

2 Eigentum aus ethnologischer und theoretischer Sicht

Diskussionen zu Eigentumsfragen waren von Anfang an für die Ethnologie von Bedeutung. Im neunzehnten Jahrhundert waren es vor allem die Arbeiten von Sir Henry Maine (1986), welche die ethnologische Theoriebildung beeinflussten und die Eigentum als ein „Bündel von Rechten“ beschrieben. Das ist bis heute von Relevanz, wenn verschiedene Personen Rechte an einem einzelnen Ding haben (vgl. Busse 2012: 114). In den aktuellen Diskussionen gewinnt das Thema Eigentum wieder an Bedeutung (Strang & Busse 2011: 1) nachdem zwischenzeitlich andere Trends überwogen (vgl. Hann 1998; Carrier 1998). Ein Teil des Trends ist auch auf den Wandel der Eigentumsverhältnisse in den sozialistischen und postsozialistischen Staaten zurückzuführen. Ausgehend von den Betrachtungen Hardins (1968), der eine „tragedy of the commons“ diagnostizierte, wurden die Probleme der sozialistischen Staaten mit dem Fehlen von vollen persönlichen Eigentumsrechten in Verbindung gebracht (vgl. Hann 2007: 288; Humphrey & Verdery 2004: 5; Siegrist & Müller 2015). In Folge dessen kam es zu einer breit angelegten Privatisierung von Eigentum nach dem Ende des Sozialismus. Damit sollten ein wirtschaftlicher Aufschwung, eine gestiegene Effizienz und ein wachsender Wohlstand für die Bevölkerung erreicht werden. Diese hochgesteckten Ziele konnten aber nicht so leicht erreicht werden und neue Probleme entstanden. Das verwundert wenig, denn vor allem

⁷ Curanović (2012: 242; s. auch 104f.) beschreibt das Verhältnis zwischen der Religion und dem Russischen Staat, welches gekennzeichnet wird von der Vergabe von Konzessionen entsprechend der Loyalität zum Staat.

Ethnologen wiesen bereits früh darauf hin, dass es erfolgreiche Konstellationen gibt, wo Eigentumsrechte auf verschiedene Akteure wie Familiennetzwerke oder politische Institutionen verteilt waren (Firth 1967; Gluckman 1965). Das macht deutlich, dass eine vereinfachende Dichotomie – Privateigentum bringt Wohlstand und Gemeineigentum Stillstand – nicht zutreffend ist, und Eigentum vielmehr ein Teil der konkreten historischen und kulturellen Gegebenheiten ist (Hann 2007). Häufig wird das mit dem Konzept der Einbettung verdeutlicht, welches von Thurnwald (1932) und Polanyi (2001) in die Diskussion eingebracht wurde und auf die Bedeutung des Kontexts hinweist.

Es wird also deutlich, dass ein Verständnis von Eigentum als Beziehung wichtiger ist als das „Ding“ an sich: „the ‘thinginess’ of property gives way to a broader conception of the entitlements of citizens [...]“ (Hann 1998: 47). Es geht also weniger um die Beziehung von Menschen zu einer Sache als vielmehr um die Beziehung zwischen Menschen in Bezug zu einer Sache:⁸ Eigentum verknüpft die ökonomischen, politischen und rechtlichen Dimensionen im gesellschaftlichen Leben (cf. Hann 1998; Hunt & Gilman 1998: vii f.; Busse 2012; Humphrey & Verdery 2004: 6). Von daher kann man Hann folgen (1998: 5), der behauptet: „‘property’ is best seen as directing attention to a vast field of cultural as well as social relations, to the symbolic as well as the material contexts within which things are recognized and personal as well as collective identities made“. Insbesondere der letzte Aspekt, den Hann erwähnt, die Identitätsbildung, wird auch von anderen Autoren angeführt, welche die historischen und emotionalen Bindungen von Menschen zu Land und Eigentum unterstreichen (Bender 1993: 3, 9; Busse 2012). Es kommt dazu, dass „people create or give meaning to the physical world in which they live“ (Busse 2012: 119). Auf diese Art und Weise wird die aktive Beziehung von Menschen zu Eigentum und Land unterstrichen:

⁸ Aktuelle Debatten kritisieren die Dichotomie zwischen „Personen“ und „Dingen“, weil der Einsatz neuer Technologien und ethnographische Belege zeigen, dass es sich dabei nicht um angeschlossene Einheiten handelt (Humphrey & Verdery 2004: 6ff.; vgl. auch Hann 2011 in seinem Vorwort zum Herausgeberband von V. Strang und M. Busse).

„The landscape is never inert, people engage with it, re-work it, appropriate and contest it“ (Bender 1993: 3).

Damit wird deutlich, dass ein Verständnis von Eigentum und Land in ihrer Prozesshaftigkeit wichtig ist, da dadurch Sinn und Identität erst geschaffen werden (Busse 2012: 119; cf. Hirsch 1995: 22f.). Das ist besonders wichtig für meine Interpretation der Rückgabe des Eigentums an religiöse Organisationen im zeitgenössischen Russland ist. Dadurch wird ein besseres Verständnis des sozialen Wandels möglich, der der Schaffung und Umgestaltung der Landschaft innewohnt. Nichtsdestotrotz ist das Bild, welches mit der Schaffung einer „authentischen“ russischen Landschaft voller Kirchen und Zwiebeltürmchen einhergeht unpräzise und schwer zu fassen. Das erinnert an die Interpretation von Engelke (2012) über den „ambient faith“, wo durch die Ausschmückung mit vagen religiösen Symbolen die klare Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit sowie von Säkularem und Religiösem verschwimmt. Analog interpretiere ich die Situation in Russland, wo auf ähnliche Art und Weise ein religiöser Hintergrund geschaffen wird, der eine emotionale Bindung an die Region und das Heimatland ermöglicht. Es handelt sich also um „a sensual invitation to `do spiritual“ (Engelke 2012: 163; siehe auch Wanner 2014: 432ff.), welche in meinem Fall die Russische Orthodoxie zu einem integralen Bestandteil des russischen Staatswesens macht. Das ist insbesondere wichtig, da in Russland die Grenzen zwischen einem religiösen und einem ethnischen Verständnis der Orthodoxie unscharf sind (vgl. Karpov, Lisovskaia & Barry 2012). Deshalb spielt die Orthodoxie eine wichtige Rolle bei der Schaffung und dem Ausbau von patriotischen Gefühlen, die auch für den russischen Staat wichtig sind.⁹

Des Weiteren ist es für die effektive Durchsetzung von Eigentumsrechten wichtig, dass diese allgemein akzeptiert und angewendet werden. Hier baue ich auf den Arbeiten von Carol Rose auf, die darauf hinwies, dass dem allgemeinen

⁹ Curanović (2012: 107f.) erwähnt in diesem Zusammenhang das Verständnis der Orthodoxie als gesamtintegrierende Idee für Russland (*sverkhidea*): „an idea, an ideology, [being able] to integrate a multi-national and multi-confessional society“.

Glauben an die Gültigkeit von Eigentumsrechten eine besondere Bedeutung zukommt „common beliefs, understandings, and culture that hold property regimes together“ (1994: 5). Deshalb beschreibt Rose Eigentum in Beziehung zu sozialem Wandel und der Überzeugungsfähigkeit, weil „`seeing´ property is to some degree an act of imagination; and imagination in turn opens the door to rhetoric, culture, and most of all persuasion, with all the capacity to influence action that persuasion entails“ (ebd.: 274). Es ist also eine strategische Handlung der Akteure, sich selbst und möglichst viele andere von der Rechtmäßigkeit der eigenen Eigentumsansprüche zu überzeugen. Hier wird auch wieder der Bezug zum politischen Bereich deutlich, da gerade Schlüsselakteure, die über die Rückgabe von Eigentum entscheiden, überzeugt werden müssen.

Aufbauend auf mein ethnographisches Datenmaterial aus Russland, kann ich zeigen, dass die ROK so handelt, wie das von Busse, Hann, Hirsch und Rose beschrieben wurde. Die Kirche ist durch den Einsatz der religiösen Symbole (Kirchen, Kapellen, Kreuze, etc.) in der Lage, nach innen den Aufbau einer nationalen kollektiven Identität zu unterstützen und nach außen die Grenzen der russischen Einflussphäre abzustecken (vgl. Curanović 2012: 144 zum zweiten Aspekt).¹⁰ Damit legitimiert die ROK auch ihre eigenen Ansprüche auf die Rückgabe von Eigentum und Land. Es wird also deutlich, dass die ROK ihre Ansprüche auf Rückgabe, erstens, historisch belegt und zweitens, mit ihrer besonderen Bedeutung für die russische Kultur, die russische Geschichte, die russische Identität und den heutigen russischen Staat rechtfertigt. Auf diese Art werden andere mögliche Nutzer zurückgesetzt, da sie nicht diese enge Verbindung zur russischen Tradition und diese Nützlichkeit aufweisen. Das zeigt die Bedeutung des Machtaspekts, womit aber nicht gesagt werden soll, dass es sich hier um ein Marxistisches Verständnis handelt, wo Eigentum nur die sozialen

¹⁰ Hierbei ist aber wichtig zu wissen, dass die Interpretation der Kirche keine einheitliche und allgemeingültige Interpretation darstellt (vgl. auch Humphrey & Verdery 2004: 11 für eine ähnliche Interpretation der Sprache von Eigentum und die daran geknüpften Bedeutungen). Eine eindeutige Interpretation scheint aber auch gar nicht notwendig, da es gerade diese Offenheit und Flexibilität ist, die das für viele Russen so attraktiv macht.

Umstände maskieren soll. Doch die Möglichkeit der ROK, die Eigentumsansprüche von anderen in Frage zu stellen und die eigenen erfolgreich durchzusetzen, zeugt von einem merklichen Machtzuwachs. Das ist entscheidend, um die Situation vor Ort bewerten zu können: Wer ist in der Lage Ansprüche zu stellen, die jetzigen Nutzer herauszufordern und wessen Ansprüche werden berücksichtigt?

3 Die Geschichte des Eigentums der Russisch-Orthodoxen Kirche

Vor der Revolution 1917 war die ROK die Besitzerin von großen Mengen an Land und besaß zahlreiche Kirchengebäude.¹¹ Mit ihren großen Ländereien war die Kirche in der Lage, die finanziellen Mittel zu generieren, die für den Erhalt der Gebäude und weitere Zahlungen notwendig waren. Damit übertrifft die ROK die Bedeutung der anderen religiösen Organisationen, denn deren Besitz war deutlich kleiner. Das lässt sich sicher daraus ableiten, dass die ROK eine Stütze des zaristischen Staates und des gesamten politischen Systems war. Diese Wahrnehmung wurde auch von den neuen kommunistischen Machthabern geteilt, welche bereits im Jahr 1917 ein erstes Dekret zur Konfiszierung von Kircheneigentum erließen (Dekret über Grund und Boden 1917), was im Jahr 1918 in ein Gesetz mündete (*The Fundamental Law of Land Socialization* 1918). Neben Privateigentum im Allgemeinen erwähnte das Gesetz explizit auch religiöses Eigentum wie Kirchen und Klöster, die konfisziert werden sollten. Der Gesetzestext lautete wie folgt:

Das gesamte Grundeigentum, sowohl des Staates, des Zaren, der Klöster, der Fabriken, der Bauern, ob Privateigentum oder Öffentliches Eigentum, soll ohne Kompensation konfisziert werden und Volkseigentum werden; und in den Besitz derer überführt werden, die es bearbeiten. (Dekret über Grund und Boden 1917)

¹¹ Bereits im 15. Jahrhundert gehörte ein Fünftel des bewirtschafteten Landes und der Bevölkerung zur Russisch-Orthodoxen Kirche. Das blieb auch in der Folgezeit ähnlich (vgl. Vasileva & Trofimchuk 2004: 111ff.).

Die Konfiszierung wurde mit dem Landgesetz von 1922 (Land Code 1922) weiter legalisiert (*Zemel'nyi Kodeks*) und zielte darauf ab, die Position der Kommunisten zu stärken und die der Kirche zu schwächen. Des Weiteren wurde es der atheistischen Propaganda damit möglich, über eine sinkende Zugehörigkeit zum „religiösen Aberglauben“ zu berichten, da die Anzahl der funktionierenden Klöster und Kirchen sank. Nach der Inbesitznahme von Klöstern und Kirchen wurde im Jahr 1922 eine neue Attacke auf die ROK durchgeführt, die zur Konfiszierung von weiterem Eigentum führte. So wurden Kirchenglocken konfisziert, eingeschmolzen und wiederverwendet für die Herstellung von Stahl- und Metallprodukten (Kolarz 1963: 6).

Während der Zeit des Sozialismus wurden viele der konfiszierten Kirchengebäude für andere Zwecke verwendet. So kam es zur Nutzung als Kulturhaus (wie in der Kirche von Bogoliubovo, die später vorgestellt wird), Kino, Lagerraum oder als Museum. In der Region Wladimir wurden besonders viele Kirchen in Museen umgewandelt, da viele der alten Kirchengebäude aus weißem Kalksandstein eine lange Geschichte aufweisen und Teil des Weltkulturerbes sind (die Kathedrale von Wladimir, die Mariä-Schutz-Kirche am Nerl' in Bogoliubovo sowie eine Reihe von Kirchen in Suzdal'). Bis heute wird ein nicht unbeträchtlicher Teil als Museum genutzt, weil die Gebäude auf Grund ihrer historischen Bedeutung als Teil der russischen Geschichte angesehen werden.

Bereits in den 1980er Jahren sahen sich die Museumsangestellten, die in den umfunktionierten Kirchen arbeiteten, mit einem neuen Trend konfrontiert. Immer mehr Touristen aus dem In- und Ausland zeigten nicht nur Interesse an der Architektur der Gebäude, sondern explizit an deren religiöser Funktion. Aleksei, der knapp über 60 Jahre alt ist und eigentlich schon Rentner ist, arbeitet bis heute als wissenschaftlicher Angestellter im Museum und bereitet die Ausstellungen vor. In den 1980er Jahren war er als Touristenführer tätig und einer der Zeitzeugen des oben erwähnten neuen Trends:

In Suzdal' zum Beispiel, im Museum der Mariä-Geburts-Kathedrale, blieb alles so erhalten wie in einer richtigen Kirche. Sie war die ganze Zeit geöffnet und fast niemals geschlossen. Aber eine ganze Weile – bis zum Ende der 1980er Jahre – gab es eine Reihe von Spezialkräften, die uns sorgfältig überwachten. Häufig bekamen wir Mitarbeiter des Museums Ärger (*nam davali vzbuchku*), weil wir angeblich Religion propagieren würden. Das blieb eine ganze Weile so und entspannte sich erst im Vorfeld der 1.000-Jahr-Feier der Orthodoxie im Jahr 1988. Davor, also zur Zeit der Olympischen Spiele in Moskau (1980) war das noch undenkbar und wir unterlagen strikten Beschränkungen. Aber mit dem Jubiläum kamen viele Besucher und darunter auch die Würdenträger der anderen Ostkirchen. Die meisten Besucher in unserem Museum waren allerdings junge Leute aus den größeren Städten der Sowjetunion. Dort waren alle Kirchen zerstört worden, so dass sie niemals zuvor eine funktionierende Kirche gesehen hatten (*v tserkvi deistvuiushchei ne byli voobshche nikogda*). Die Mehrheit unserer Besucher waren also junge Leute, die als Touristen zu uns kamen.

Paradoxerweise waren es die Mitarbeiter des Museums – manchmal überzeugte Kommunisten und Mitglieder der Kommunistischen Partei wie Aleksei, – die als erste mit der wiederentdeckten Religion in Berührung kamen. Bereits vor der offiziellen Annäherung zwischen der Kommunistischen Partei und der Kirche im Zuge der 1.000-Jahr-Feier der Orthodoxie stießen diese Leute auf ein steigendes Interesse an der Religion seitens der Besucher aus der Sowjetunion und aus dem Ausland, welche die umfunktionierten Kirchen besuchten. Um aber die Fragen der Besucher kompetent beantworten zu können, begannen die Touristenführer wie Aleksei heimlich Literatur über die Orthodoxe Religion und die Bedeutung der Religionsarchitektur zu besorgen, da in den offiziellen Handbüchern für Touristenführer dazu nichts zu finden war. Sie entwickelten deshalb ein Interesse an Religionsbüchern aus der vorrevolutionären Zeit und das populärste Buch wurde das „Handbuch für den Priester“ (*Nastol'naia kniga sviashchennoslu-zhitelia*). Aber das war nicht ungefährlich, da das Thema Religion immer noch tabu war und von Seiten des Staates mit Restriktionen belegt war. Insbesondere die Touristenführer wurden permanent von den Sicherheitsorganen überwacht und mussten sehr vorsichtig sein.

4 Die Rückgabe von Kirchengebäuden

Die Rückgabe von Eigentum an die Russisch-Orthodoxe Kirche hat eine lange Geschichte und begann nicht erst nach dem Ende des Sozialismus. Bereits in den späten 1980er Jahren war eine vorsichtige Annäherung zwischen dem Kommunistischen Staat und der Kirche erkennbar. Häufig wird daher das Jubiläum der Orthodoxie im Jahr 1988 als Wendepunkt gesehen. Obwohl das im Allgemeinen richtig ist, zeigen doch die Ausführungen von Aleksei, dass dieser Prozess bereits vorher einsetzte. Das Interesse der Bevölkerung an religiösen Themen begann schon vor den Jubiläumsfeiern und war nicht unbedingt mit diesen verbunden. Ähnlich verhält es sich auch mit der Rückgabe von Eigentum. Ein erstes Beispiel datiert aus der Stalinära, wo im Zuge der begrenzten Kooperation während des Zweiten Weltkrieges auch die Rückgabe des Dreifaltigkeitsklosters in Zagorsk (heute Sergiev Posad) im Jahre 1945/46 zu erwähnen ist. Der Grund für die zeitweilige Entspannung im Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist auf die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes gegen Hitlerdeutschland zurückzuführen (Kolarz 1963).

Ein weiteres wichtiges Beispiel für die Rückgabe von Kircheneigentum während des Sozialismus ist die Rückgabe des Danilovklosters im Juni 1983, welches bis zu seiner Besetzung der offizielle Hauptsitz der Russisch-Orthodoxen Kirche war (Anderson 1994: 127; Garrard & Garrard 2008: 39). Folgt man Garrard und Garrard (2008: 38ff.), so ist dieses außergewöhnliche Ereignis eng mit dem persönlichen Einsatz und den Fähigkeiten Aleksei Ridigers, dem späteren Patriarchen Aleksii II., verbunden. Aleksei Ridiger hatte eine führende Rolle in der Friedensbewegung der ROK und war Mitglied des Weltkirchenrates, wo er bestrebt war, die Rolle der Sowjetunion als Vorreiterin für den Frieden darzustellen (ebd.: 39). In dieser Funktion wurde er zu einer wichtigen Person für die Kommunistische Partei und den KGB, welche die eigentlichen Initiatoren der Friedenskampagne waren. Bei der Rückgabe und der anschließenden Sanierung des Danilovklosters kamen ihm diese Beziehungen zugute, so dass er die

notwendigen finanziellen Mittel, teilweise in Form von Fremdwährungen (*valuta*), darüber beschaffen konnte (Garrard & Garrard 2008: 42f.).

Damit wird deutlich, dass es bereits vor dem offiziellen Ende des Sozialismus zahlreiche Bestrebungen zur Rückgabe von Seiten der Kirche gab. Trotz dieser Bemühungen kann aber festgestellt werden, dass bis heute zahlreiche Kirchengebäude von anderen Institutionen genutzt werden. Einer der wichtigsten Konkurrenten der Kirche sind die Museen, die insbesondere Kirchengebäude aufgrund ihrer historischen Bedeutung nutzen. Beispiele dafür lassen sich in ganz Russland finden und wie sich im nächsten Abschnitt zeigen wird, handelt es sich dabei um einen der zentralen Konflikte bei der Restitution von Kircheneigentum.

Während viele der eingangs erwähnten Beispiele¹² für die Rückgabe von Eigentum auf persönlichen Beziehungen zu den jeweiligen Entscheidungsträgern beruhten, änderte sich das grundlegend im Jahr 2010. Der damalige Präsident Dmitrii Medvedev unterzeichnete das Gesetz No. 327 „Über die Restitution von religiösem Eigentum im Besitz des Staates oder der Kommunen an religiöse Organisationen“ (*O peredache religioznomu organizatsiiam imushchestva religioznogo naznacheniiu, nakhodiachshegosia v gosudarstvennoi ili munitsipal'noi sobstvennosti*) und läutete damit den offiziellen Beginn einer generellen und formal geregelten Rückübertragung von Eigentum an religiöse Organisationen ein. Mitunter wird das Gesetz als ein Beispiel für die enge Kooperation zwischen dem russischen Staat und der ROK gewertet. Dabei muss aber bedacht werden, dass es fast 20 Jahre bis zum Erlass des Gesetzes dauerte.¹³

Nach der jetzigen Gesetzeslage sind alle religiösen Organisationen berechtigt, das Eigentum, welches ihnen vor der Revolution 1917 gehörte und welches sich zur Zeit in Staats- oder Kommunalbesitz befindet, zurückzufordern (Artikel 1). Das betrifft auch die Gebäude und das zugehörige Land. Für die

¹² Für die Periode von 2004 bis 2009 gibt Curanović (2012: 74 und Fußnote 116) 76 Gebäude an, die von den nationalen Behörden an die ROK zurückgegeben wurden.

¹³ Irina Papkova interpretiert das ähnlich und spricht von einer Dekade der Rückschläge für das Patriarchat „decade-long failures by the Patriarchate“ (2011: 93), weil es zwischen 1998 und 2008 nicht gelang, eines der Kernanliegen in die Tat umzusetzen.

Rückerstattung muss ein Antrag bei der entsprechenden Behörde gestellt werden, welche die Rechtmäßigkeit der Rückforderung überprüft. Nach der Beantragung und der erfolgreichen Prüfung durch die Behörden, muss das Eigentum im Laufe der nächsten sechs Jahre an die religiöse Organisation zurückgegeben werden (Artikel 6, 4). Sollte es in bestimmten Fällen kein passendes Ersatzgebäude für den jetzigen Nutzer geben, kann die Frist für die Rückgabe auch verlängert werden (Artikel 3, 7). Diese Regelung findet Anwendung in der Praxis. Das Gesetz über die Rückgabe verpflichtet die religiöse Organisation, das Eigentum entsprechend der Ziele, die sich in ihren Registrierungsunterlagen befinden, zu nutzen (Artikel 9, 1). Damit ist eine Nutzung des Eigentums für nichtreligiöse Zwecke praktisch untersagt und führt zur erneuten Konfiszierung durch die staatlichen Behörden (Artikel 9, 2).

Während meiner Feldforschung in Russland kam es zu ersten Anwendungen des neuen Gesetzes. In der Region Wladimir gab es schon einige Fälle, bei denen Eigentum an die ROK zurückgegeben wurde. Um mehr darüber zu erfahren, sprach ich mit Vater Antonii, einem der führenden Geistlichen am Sitz des Metropoliten von Wladimir, der auch Vorsteher einer Gemeinde ist, die ihr Kirchengebäude zurückerhalten hatte. Er erläuterte mir die Situation wie folgt:

Heute gibt es zwar noch einige Probleme mit der Rückgabe von Eigentum, aber die sind lösbar (*Problemy na etu temu, oni v kakom-to smysle est', no oni teper' reshaemye*). Bereits vor einigen Jahren wurde ein Gesetz von der Regierung über die Rückgabe von Kircheneigentum erlassen [No. 327 „Über die Restitution von religiösem Eigentum im Besitz des Staates oder der Kommunen an religiöse Organisationen“, T.K.]. Dafür muss man einen Antrag stellen und eine Reihe von Dokumenten an die Behörden übermitteln. Innerhalb von sechs Jahren muss die Organisation, welche das Gebäude gerade nutzt dieses verlassen. Wohin sie gehen? Von mir aus auf die grüne Wiese, wie man hier sagt. Warum haben sie sechs Jahre Zeit dafür? Sie können das Gebäude sofort verlassen oder bleiben und in der Zwischenzeit ein anderes Gebäude organisieren oder bauen. Deshalb sehe ich da keine Probleme mehr (*Poetomu samoi takoi problem kak takovoi uzhe to net*).

Entsprechend der Aussagen von Vater Antonii scheint es keine Probleme mit der Rückgabe von Eigentum zu geben. Er stimmt den gesetzlichen Bedingungen zu und empfindet die Frist von sechs Jahren als angemessen, um ein neues Gebäude zu besorgen. Ich hatte zwar in den Medien schon von Problemen gehört (vgl. auch Curanović 2012: 74f.), aber die schienen sich anscheinend nicht auf die sogenannten „traditionellen Religionen“ (Orthodoxie, Islam, Judentum und Buddhismus) zu beziehen. Ein bekanntes Beispiel für Probleme bei der Rückübertragung von Eigentum betraf die Kathedrale von Kaliningrad, wo die Rückgabe an die Protestantisch-Lutherische Kirche verwehrt wurde und stattdessen ein interreligiöses Zentrum mit Kapellen und einer Ausstellungshalle geschaffen wurde (Svoboda 2009). In der Region Wladimir hingegen hörte ich von der erfolgreichen Rückübertragung eines Kirchengebäudes an eine katholische Gemeinde. Der katholische Pfarrer Aleksandr beschrieb das Ereignis wie folgt:

Im Allgemeinen gibt es eine ganze Reihe von Problemen. Aber hier in der Region Wladimir hatten wir kein Problem. Alles lief glatt und ohne zusätzliche finanzielle Einflussnahme (*bez dopolnitel'nykh finansovykh vliianii*). Das heißt, wir mussten keine Bestechungsgelder zahlen (*korruptsiia na nas nikakim obrazom ne podeistvovala*). Aber ich kenne auch andere Beispiele, wo beträchtliche Summen bezahlt werden mussten. Hier [in der Region Wladimir, T.K.] war das aus meiner Sicht einfach ein Wunder (*eto bylo chudo prosto*).

Die Ausführungen von Pfarrer Aleksandr zeigen, dass Probleme bei der Rückführung von Eigentum an „nichttraditionelle religiöse Organisationen“ bis heute bestehen. In der Region Wladimir traten aber keine Probleme ein. Das lässt sich wahrscheinlich auf die außergewöhnlich guten und engen Beziehungen im Rahmen einer Städtepartnerschaft zwischen den Stadtverwaltungen in Wladimir und Erlangen, Deutschland, zurückführen. Die Partnerschaft existiert bereits seit mehreren Jahren und beinhaltet auch den Austausch zwischen den katholischen Gemeinden in Russland und Deutschland. Pfarrer Aleksandr spielt dabei eine entscheidende Rolle, da er enge Kontakte zu den Gemeinden in Deutschland auf

der einen Seite und der Stadtverwaltung in Wladimir auf der anderen unterhält. Auf diese Art und Weise ist er in der Lage, beträchtliche Mengen an Geld für humanitäre Hilfe in den katholischen Gemeinden in Deutschland zu sammeln. Im Jahr 2014 war er an einem solchen Projekt beteiligt und es gelang ihm, das ausgemusterte Inventar des Krankenhauses von Erlangen nach Wladimir zu überführen, wo es im städtischen Krankenhaus zum Einsatz kommt. Das Beispiel belegt den Einfluss von Pfarrer Aleksandr und die Reichweite seiner persönlichen Netzwerke.

Das verbesserte auch seine Position in der Region Wladimir und unterstützte ihn bei der erfolgreichen Rückübertragung des Eigentums an die katholische Gemeinde. Daher verwundert es nicht, dass bereits im Oktober 2012 die Rückübertragung eines Kirchengebäudes an die katholische Gemeinde abgeschlossen werden konnte. Das Gebäude wurde von der katholischen Gemeinde bereits vor der Oktoberrevolution genutzt und konnte in den 1990er Jahren auf Grundlage eines Mietvertrages wieder als Kirche genutzt werden.

Vorher hatten wir das Gebäude [vom Staat, T.K.] gemietet und konnten es für unsere Zwecke nutzen. Dafür gab es die Möglichkeit einer unbefristeten Nutzung (*bessrochnoe pol'zovanie*), die hier angewendet wurde. Aber jetzt – vor ungefähr einem Jahr [im Oktober 2012, T.K.] – erhielten wir die Gebäude zurück als Eigentum: die Kirche, das Haus des Priesters und das dazugehörige Land. Einerseits ist das positiv, aber auf der anderen Seite gibt es auch negative Aspekte. Es ist natürlich positiv, dass wir alles als richtiges Eigentum erhalten haben und nutzen können wie wir das wünschen. Das ist auch psychologisch wichtig für uns. Andererseits haben wir jetzt aber auch die Verantwortung für den Erhalt des Gebäudes, das auch ein Architekturdenkmal ist. Und für die Erhaltung des Gebäudes nach den Bestimmungen des Denkmalschutzes benötigen wir eine Menge Geld. Des Weiteren haben wir das Gebäude in einem schlechten Zustand erhalten. Das war aber bereits vor der eigentlichen Rückübertragung so. Damals waren wir auch für das gemietete Gebäude verantwortlich, obwohl wir noch nicht einmal die Eigentümer waren. Von daher kann man sagen, dass der Staat durch das Gesetz weder verloren noch gewonnen hat.

Der schlechte Zustand der rückübertragenen Kirchengebäude betrifft aber nicht nur die katholische Gemeinde, sondern wird auch von vielen orthodoxen Priestern kritisiert. Ähnlich wie im Falle der katholischen Gemeinde wurden auch die orthodoxen Kirchengebäude in einem schlechten Zustand an die Gemeinden übertragen. Vater Wladimir, der Priester in einer orthodoxen Gemeinde und Direktor der privaten orthodoxen Schule ist, erklärte mir die Situation wie folgt:

Schau, als die Kommunisten 1917 an die Macht kamen, stellten sie die Russisch-Orthodoxe Kirche außerhalb der Gesetze und konfiszierten eine große Anzahl von Kirchengebäuden und Klöstern. 70 Jahre später sind die Gebäude verfallen (*byli v razrukhe*). Und jetzt entschied sich die Regierung, die Gebäude an die Kirche zurückzugeben. Aber sie haben uns die zerstörten Gebäude gegeben! (*Ona nam dala razrushennye zdaniia*). [voller Entrüstung] Das bedeutet, es wird von der Kirche erwartet, dass sie erneut ihr Geld investiert, um den Zustand der Gebäude zu verbessern.

In dem zitierten Interview äußert sich Vater Wladimir äußerst kritisch über die jetzigen Bedingungen, zu denen eine Rückübertragung des Eigentums durchgeführt wird. Nichtsdestotrotz unterstützt er natürlich den allgemeinen Trend einer Rückübertragung des Eigentums an die religiösen Organisationen. Ferner lässt er zwei Dinge unerwähnt, die für die Bewertung der Situation erheblich sind. Zum einen wurde bereits in dem Interview mit Pfarrer Aleksandr von der katholischen Gemeinde deutlich, dass die religiösen Organisationen bereits als Nutzer auf Mietbasis – also noch vor der Rückübertragung – die volle Verantwortung und Finanzierung für den Erhalt der Gebäude selbst tragen mussten. Das trifft auch für die orthodoxen Gemeinden zu, bei denen die gleiche Ausgangslage zu finden ist. Zum zweiten ist wichtig zu wissen, dass viele der rückübertragenen Kirchengebäude als architektonisches Erbe von lokaler oder sogar nationaler Bedeutung eingestuft wurden. Das ermöglicht es dem Besitzer, Anträge auf staatliche finanzielle Unterstützung zu stellen, die in vielen Fällen

auch gewährt wird.¹⁴ Diese beiden Dinge sind wichtig für das Verständnis der Situation und relativieren die starken Anschuldigungen von Vater Wladimir.

5 Probleme bei der Rückgabe von Kirchengebäuden

Weiter oben wurde das Interview mit Vater Antonii vorgestellt, in dem er behauptete, dass es keine Probleme mit der Rückübertragung von Eigentum gibt. In einem späteren Gespräch musste er aber einräumen, dass es auch für die ROK einige problematische Fälle gibt. In der Stadt Wladimir zum Beispiel stellte die Kirche eine Rückforderung auf ein großes Gebäude, welches eine Kirche einschließt und welches bis zur Revolution als Priesterseminar für rund 1.500 Jungen genutzt wurde. Während des Sozialismus wurde das Gebäude konfisziert und als Teil eines militärischen Komplexes als Haus der Offiziere genutzt. Schon kurz nach der Einreichung des Rückforderungsantrags bekam die Kirche eine abschlägige Antwort: Eine Rückübertragung sei aus militärischen Gründen nicht möglich. Die Kirche legte dagegen keinen Widerspruch ein und so blieb das Gebäude ein Teil des militärischen Komplexes und wird bis heute von der russischen Armee genutzt. Das zeigt deutlich, dass die Gesetzeslage nicht ganz so eindeutig ist, wie das von Vater Antonii am Anfang dargestellt wurde. Das ist ihm auch selbst bewusst wie der folgende Interausschnitt zeigt:

Es gibt das Gesetz, aber es enthält eine Fußnote. Dort wird eine Option genannt, welche auf die Verteidigungsfähigkeit des Landes verweist (*oboronosobnost' strany*). Das heißt, wenn das Ministerium für Verteidigung ein Gebäude für verteidigungsrelevant einschätzt, kommt das Gesetz über die Rückübertragung nicht zum Einsatz. Wenn dem so ist, gibt es keine Möglichkeit für einen Dialog (*dialog ne poluchaetsia*).

Damit wird deutlich, dass die Probleme, bei denen die Rückübertragung von Eigentum verzögert oder gar nicht genehmigt wird, nicht nur die nichttraditionellen religiösen Organisationen betreffen. Wenn nötig, können die

¹⁴ Curanović (2012: 74 und Fußnote 117) erwähnt eine Zahl von rund 2 Milliarden Rubel pro Jahr, die der Staat für den architektonischen Erhalt von Kirchengebäuden beisteuert.

staatlichen Behörden jede Rückübertragung von Eigentum unterbinden, um zum Beispiel die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu sichern. Es zeigt sich also, dass wir eine komplexe Situation vorfinden, bei der verschiedene religiöse und nichtreligiöse Organisationen miteinander um Eigentum konkurrieren. Dabei berufen sich die Akteure auf unterschiedliche, teilweise auch widersprüchliche Gesetze und Erlässe. Das konkrete Ergebnis der Konflikte hängt von der lokalen Machtkonstellation ab und an der Stelle, wo Vater Antonii keine Möglichkeit zum Dialog sieht und die Konfrontation scheut, agieren andere Akteure in anderen Kontexten ganz anders, was sich im folgenden Absatz erkennen lässt.

Mitunter kommt es zu direkten und offenen Konflikten zwischen unterschiedlichen staatlichen Behörden und religiösen Organisationen um die Rückübertragung von Eigentum. Ein Freund von mir, der aus der Stadt Kirov im nordöstlichen Teil des Europäischen Russland stammt (rund 1.000 Kilometer entfernt von Moskau), lenkte meine Aufmerksamkeit auf einen solchen besonderen Fall. Dort forderte die ROK mehrere Gebäude zurück, die zu einem ehemaligen Priesterseminar gehörten und jetzt als Trainingsgelände von der Russischen Luftwaffe genutzt wurden. Obwohl der Zustand der Gebäude sehr schlecht war, erwies sich eine Rückübertragung des Eigentums als problematisch. Die lokale Behörde der russischen Armee stimmte einer Rückgabe nicht zu. Daraufhin wandte sich die lokale Eparchie an ein Gericht, um die Rückführung der Gebäude zu erzwingen und forderte zudem eine grundlegende Sanierung vor der Rückgabe, da der jetzige Zustand sehr schlecht war (NewsRu 2013). Tatsächlich stimmte das Gericht dem Antrag der Kirche zu und verpflichtete den jetzigen Eigentümer, das Ministerium für Verteidigung, den Gebäudekomplex zurückzugeben und vor der Rückgabe zu sanieren (Deviatka 2012). Damit wird deutlich, dass die Konflikte um die Rückgabe von Eigentum verschiedene staatliche und nichtstaatliche Akteure involvieren. Mitunter kommt es dabei auch zu Konflikten innerhalb von Institutionen auf der lokalen, regionalen und

nationalen Ebene.¹⁵ Im Gegensatz zu der Annahme von Vater Antonii zeigt sich also, dass die Ergebnisse der Konflikte nicht vorherbestimmt sind, sondern stark vom lokalen Kontext und den örtlichen Machtkonstellationen abhängen. Genau diese Idee greift das Konzept der verschränkten Autoritäten auf, wo es trotz häufiger Kooperation auch zu Konflikten um Ressourcen kommt, deren Ausgang prinzipiell offen ist und vom lokalen Kontext bestimmt wird.

Aus den Beispielen geht hervor, dass die Rückgabe von Eigentum ein hohes Konfliktpotential birgt. Verschiedene Institutionen und Organisationen melden exklusive Ansprüche an und geraten darüber in Konflikt. Andererseits gibt es aber auch eine Reihe von Beispielen, wo die Rückübertragung von Eigentum ohne konkurrierende Ansprüche ablief, dafür aber im Nachhinein andere Probleme auftauchten. Das betrifft vor allem die Kirchengebäude in kleinen Dörfern mit den dortigen demographischen Problemen. Die meisten der jüngeren Einwohner hatten die ländlichen Regionen schon vor einiger Zeit verlassen, um in den größeren Städten Arbeit zu finden. Zurück blieben die älteren Einwohner, die meist weder über die körperlichen noch finanziellen Möglichkeiten verfügten, um die Kirchengebäude zu sanieren oder sanieren zu lassen. Das wird von Vater Antonii bestätigt, der mit einer Reihe dieser Problemfälle in der Region Wladimir beschäftigt ist. Hier ist seine Sicht auf die Lage:

Die Leute aus den Dörfern zog es in die Stadt, wo sie in den Fabriken arbeiten. In der Folge wuchsen die Städte, aber die Dörfer begannen sich zu leeren. Dieser Prozess hält bis heute an. Bis heute sterben die Dörfer aus und die Kirchen dort, gebaut für eine viel größere Bevölkerung, verbleiben einfach an einem verlassenen Ort (*oni ostalis' prosto v pustom meste*). Die Häuser sind verschwunden und der Wald kam zurück. Und dort befindet sich eine Kirche. Die Frage taucht auf, was man mit dieser Kirche machen soll. Dort leben keine Menschen mehr und keiner kommt dahin zu Besuch. Niemand verblieb an diesen Orten. Und woher soll die Kirche das Geld nehmen, um diese Kirchengebäude zumindest als historische Denkmäler zu erhalten? Das

¹⁵ In diesem Beispiel schien das nationale Ministerium für Verteidigung einer Rückgabe zustimmen zu wollen, traf aber auf Widerspruch bei der lokalen Militärverwaltung.

ist eine außerordentlich schwierige Frage (*eto ochen' takoi bol'noi vopros*).

Die demographischen Probleme mit niedrigen Geburtenraten und einer Abwanderungsbewegung in die Städte haben die ländlichen Regionen schon während der Zeit des Sozialismus getroffen und setzen sich bis heute fort.¹⁶ Mit einer Rate von aktuell um die fünf Prozent schrumpft die Region Wladimir stärker als der nationale Durchschnitt.¹⁷ Aufgrund dessen sind auch die Kirchengebäude aus der vorrevolutionären Ära verfallen und nicht mehr in Benutzung. Hier zeigt sich, dass die Rückübertragung in diesen Fällen ein geringeres Problem darstellt als die Erhaltung, weil es keine Konkurrenten wie Kindergärten, Schulen, Kultureinrichtungen oder Museen gibt. Von daher wurde die Kirche formal die Eigentümerin der Gebäude, kann sie aber nicht nutzen, da kaum noch Menschen in diesen Gebieten wohnen. Das geht deutlich aus dem Interviewtext von Vater Antonii hervor. Ferner wird daraus auch klar, dass es selbst innerhalb der Verwaltung der Orthodoxen Kirche keine Hoffnung gibt, dass an diesen Orten wieder ein aktives Gemeindeleben initiiert werden kann. Da aber eine profane Nutzung undenkbar für die Kirche ist, bleibt nur die fromme Hoffnung, dass zumindest die Kirchengebäude als historische Denkmäler erhalten werden können. Aber dafür sind beträchtliche finanzielle Mittel notwendig, die von den lokalen Gemeinden – falls sie überhaupt existieren – nicht selbst getragen werden können.

6 Ethnographische Beispiele für die Rückgabe von Eigentum

Das Kloster von Bogoliubovo

Bogoliubovo ist eine kleine Stadt mit rund 5.000 Einwohnern, blickt aber auf eine reiche Geschichte seit der Gründung durch den Kiewer Prinz Wladimir im

¹⁶ Besonders der ländliche Raum im europäischen Teil Russlands hat mit niedrigen Geburtenraten zu kämpfen. Siehe Federal State Statistic Service 2016.

¹⁷ Siehe Federal State Statistic Service 2016.

zwölften Jahrhundert zurück (1158). Der Legende nach, besuchte der Prinz den nordwestlichen Teil der Rus' als seine Pferde plötzlich stoppten und er an diesem Ort sein Nachtlager aufschlagen musste. Während des Schlafes hatte er einen Traum und es erschien ihm die Gottesmutter, die ihm riet, an dieser Stelle eine Kirche zu errichten. Der Prinz folgte diesem Rat und heute ist die Mariä-Schutz-Kirche am Nerl' ein berühmter und populärer Wallfahrtsort für Gläubige aus ganz Russland. Ferner errichtete der Prinz seinen Palast in der Nähe der Kirche, der heute auf dem Gelände eines Klosters liegt. Während seiner Herrschaft führte er Reformen durch, welche die Macht des Adels begrenzten, was zu Konflikten mit diesen und seiner Ermordung führte. Die Russisch-Orthodoxe Kirche sprach ihn im 13. Jahrhundert heilig und heute liegt der Ort seiner Ermordung auf dem Gelände des Klosters, wo er als der „erste russische Zar“ verehrt wird.



Abbildung 1: Blick auf das Kloster von Bogoliubovo. Auf der rechten Seite außerhalb der Mauer des Klosters befindet sich das Pilgerzentrum. Zwischen dem Kloster und dem Pilgerzentrum befindet sich das lokale Krankenhaus, welches nicht zum Kloster gehört. In der Mitte des Bildes ist ein weißes Gebäude zu finden, welches einen Teil des Palastes darstellt und zum Museum von Wladimir und Suzdal' gehört.

Die meisten Gebäude wurden dem Kloster in Bogoliubovo bereits im Jahr 1991 zurückgegeben also weit vor der Einführung des Gesetzes über die Rückgabe von Eigentum. Nach einer grundlegenden Sanierung kam es 1997 zur Wiedereröffnung des Klosters. Nach der Darstellung der Nonnen, Priester und Gläubigen des Klosters erschien während der Bauarbeiten ein Abbild von Gott genau an dem Platz an der Decke, wo auch sonst das Bild Gottes (*pantocrator*) in der Kirche angebracht ist. Das ist üblicherweise hinter dem Ikonostas, welcher den Altarraum von dem Bereich abtrennt, der für die Gemeinde vorgesehen ist. Interessanterweise sah das Abbild Gottes, welches während der Bauarbeiten erschien, dem letzten russischen Zaren Nikolai II. ähnlich. Das wurde als Wunder verstanden und schlug damit in den Augen der Gläubigen eine Brücke zwischen dem „ersten russischen Zaren“ Andrei Bogoliubskii und dem letzten Nikolai II. Bis heute werden beide Heilige extensiv verehrt und viele sehen im Kloster ein Zentrum des Nationalismus und von Befürwortern der Wiedereinführung der Monarchie.¹⁸ Diese nationalistischen und monarchistischen Strömungen innerhalb des Klosters werden von vielen im nahegelegenen Wladimir abgelehnt und daraus resultierte auch eine persönliche Abneigung gegenüber dem Abt des Klosters. Obwohl sich die Gläubigen und der Klerus in Wladimir nicht öffentlich zu dem Thema äußert, machte Vater Antonii im persönlichen Gespräch deutlich, dass er von diesem „Patriotismus mit weitaufgerissenen Augen“ nicht viel hält und er darin auch nicht „die Orthodoxie“ erkennt (*Eto ne to pravoslavie*). Das zeigt eine ambivalente Haltung der Mehrheit der lokalen Gläubigen gegenüber dem Kloster und seinem Vorsteher.

Trotz der Rückgabe der meisten Gebäude an das Kloster bereits in den 1990er Jahren, gibt es bis heute Konflikte um Eigentum auf dem Klostergelände. Zum einen betrifft das das Museum von Wladimir und Suzdal', welches bis heute Teile des Palastes von Andrei Bogoliubskii nutzt, und zum anderen betrifft das

¹⁸ Siehe auch Verkhovskii (2003) für eine tiefergehende Analyse des religiösen Nationalismus und Fundamentalismus sowie Rousselet (2011) für weitere ethnographische Belege der Verehrung von Zar Nikolai II.

die Lokalverwaltung des Distrikts, welche die Betreiberin des Krankenhauses ist. Der Konflikt mit dem Museum beruht auf der Nutzung des Palastes als Ausstellungshalle. Dadurch ist eine religiöse Nutzung durch das Kloster nur sehr eingeschränkt möglich, obwohl sich im Palast eine kleine Kirche befindet. Diese kann aber bisher nur an Ostern und Weihnachten, den Hauptfeiertagen der Orthodoxie, genutzt werden. Das stößt auf die Kritik des Vorstehers des Klosters und der Nonnen und Gläubigen, die hier leben und arbeiten. Sie fordern eine uneingeschränkte Nutzungsmöglichkeit für alle Gebäude innerhalb der Mauer, die den Klosterkomplex umschließt. Auf der anderen Seite steht das Museum mit seinen Mitarbeitern, welche auf die historische und politische Bedeutung des Palastes und von Andrei Bogoliubskii hinweisen. Da dies nicht der einzige Konflikt zwischen dem Museum und der ROK ist, hat das auch Auswirkungen auf das Verhältnis der beiden Institutionen. Vom Museum werden die vielen Rückforderungen durch die ROK inzwischen als Angriff auf das eigene Territorium und die eigene Existenz wahrgenommen. Das führt zu heftigen Reaktionen von Seiten des Museums, was an dem Interviewausschnitt mit Aleksei zu erkennen ist, der, wie oben bereits erwähnt, einer der Mitarbeiter im Museum ist:

Na ja, das hier ist meine Sicht der Dinge. Die Kirche heute verhält sich sehr aggressiv (*ves'ma agressivno sebia vedet*). Ja, aggressiv. Das hier [die Region Wladimir] ist so eine außergewöhnliche Region mit sehr vielen alten Denkmälern. Trotzdem sehen wir uns ständig mit neuen Rückforderungen der Kirche konfrontiert. [...] Auch Alisa Ivanovna, unsere frühere Präsidentin, teilt diese Ansicht. Es ist nicht lange her, da habe ich sie sehr wütend erlebt. Sie sagte: „Sie sind tatsächlich solche Aggressoren (*Ved' oni takie agressory!*)“ und erklärte: „Nur über meine Leiche (*Tol'ko cherez moi trup!*)“. [...] Diese aggressive Position existiert schon seit einer Weile. [...] Aber es spitzt sich gerade weiter zu, da die Kirche nicht mehr selbst für die Sanierung [der Kirchengebäude] aufkommen will und daher nur die bereits sanierten Gebäude zurückfordert. Und das ungeachtet des Faktes, dass vom Museum und vom Staat dort bereits eine Menge Geld für die Sanierung investiert wurde. Das ist wirklich eine schwierige Situation, weil

wir kaum Geld für die Sanierung der Gebäude haben und Neubauten völlig unrealistisch sind.

Alisa Ivanovna Aksenova ist die vorherige Präsidentin des Museums von Wladimir und Suzdal' und bis heute eine aktive Unterstützerin seiner Belange. Sie ist eine weithin akzeptierte Person, was auch daran abzulesen ist, dass sie im Jahr 2014 als Heldin der Arbeit der Russischen Föderation ausgezeichnet wurde. Aber wenn es um die Beziehungen des Museums zur ROK geht, scheint ihr Einfluss begrenzt zu sein. Obwohl es ihr bisher gelungen ist, viele der ehemaligen Kirchengebäude vor dem Zugriff der Kirche zu schützen, hat sie in der letzten Zeit eine Reihe von Gebäuden an die Kirche zurückgeben müssen. Das zeigt einmal mehr den Machtzuwachs der Orthodoxie und die widersprüchliche Agenda von verschiedenen staatlichen Akteuren auf der lokalen und nationalen Ebene innerhalb dieses Konflikts. Denn nur mit dieser Kooperation und Unterstützung durch staatliche Stellen ist der Erfolg der aktuellen Politik der Kirche erklärbar, der zur Rückübertragung insbesondere der ehemaligen Kirchengebäude führte, die sich in prestigeträchtiger Lage und in gutem baulichem Zustand befinden.

Im Kloster von Bogoliubovo gibt es aber noch einen zweiten ungelösten Eigentumskonflikt. Direkt an den ummauerten Klosterkomplex schließen sich zwei Gebäude an, die auf dem Land stehen, welches vor der Revolution zum Kloster gehörte. Eines der Gebäude existierte bereits vor der Revolution und wurde von der Distriktverwaltung zur Nutzung an das Kloster zurückgegeben. Es wird als Pilgerzentrum genutzt, da Pilgerfahrten im zeitgenössischen Russland immer populärer werden und eine wichtige ökonomische Funktion für den Erhalt und den Betrieb der Klöster darstellen (Köllner 2012: 141–168). Mit der Befriedigung der spirituellen Bedürfnisse der Pilger einher geht ihre Unterbringung und Verköstigung, welche eine wichtige Einnahmequelle sind. So ist auch das Kloster in Bogoliubovo in der Lage, zunehmend mehr Pilgerreisende aus ganz Russland anzuziehen, welche in dem Pilgerzentrum untergebracht

werden. Da es aber für den weiteren Bedarf zu klein wird, forderte das Kloster auch das danebenliegende Gebäude zurück.

Aber dieses Gebäude wurde erst während des Sozialismus errichtet und dient gerade als Krankenhaus. Um die medizinische Versorgung der Bevölkerung in der Stadt und den umliegenden Dörfern zu gewährleisten, wurde die Rückgabe von den jetzigen Besitzern, der Suzdal'er Distriktverwaltung, verweigert. Anfangs wurde die Rückgabe nicht komplett angelehnt und versucht, ein neues Gebäude zu erwerben. Da Bogoliubovo aber nicht weit von Wladimir entfernt ist, wurde es ein populärer Ort für reichere Leute von dort, die hier ihre Landhäuser (*kottedzhi*) errichteten. Im Resultat dessen stiegen die Preise für Land und Häuser. Das, und der chronische Geldmangel der ländlichen Regionen, führten dazu, dass die Distriktverwaltung kein neues Krankenhaus erwerben oder errichten konnte. Trotzdem war der Klerus des Klosters und seine Anhänger mit dieser Entscheidung nicht einverstanden und beharrten auf der Rückübertragung. Sie versuchten Druck auf die Distriktverwaltung auszuüben und organisierten öffentliche Proteste, wobei die Anhänger des Klosters die angrenzende Autobahn von Wladimir nach Nizhnii Novgorod besetzten und sperrten. Die Distriktverwaltung blieb trotzdem hart und verweigerte die Rückgabe des Gebäudes. Des Weiteren führten diese Aktionen dazu, dass sich immer mehr Leute aus dem Ort von „diesen verrückten Leuten aus dem Kloster“ distanzierten.

Bis heute sind beide Konflikte um die Rückgabe von Eigentum an das Kloster ungelöst. Während der Konflikt um die Rückgabe des Krankenhauses eher abflaute, geriet der mit dem Museum in den Fokus. Bisher bleibt aber alles wie es ist und es ist schwer abzusehen, wie diese Konflikte enden werden. Nur die Frage des Gebäudes, welches jetzt als Pilgerzentrum genutzt wird, wurde durch die Rückgabe entschieden. Aber selbst dort gibt es noch Probleme, da das Land weiter der Distriktverwaltung untersteht. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass die Konflikte in Zukunft wieder aufflammen, weil die jetzige Situation in keiner Weise den Ansprüchen des Klosters genügt.

Die Orthodoxe Gemeinde von Bogoliubovo

Auf der anderen Straßenseite des Ortes, gegenüber dem Kloster, befindet sich die orthodoxe Gemeinde von Bogoliubovo. Die Kirche ist wesentlich kleiner als die Kathedrale des Klosters und auch die Ausstrahlung ist wesentlich begrenzter. Trotzdem ist die Gemeinde für den Ort wichtig, weil sie sich aus Mitgliedern des Ortes zusammensetzt und eben keine Pilgerreisenden aus ganz Russland anzieht wie das Kloster. Die Gemeinde wurde 1994 gegründet und konnte 1997 in das jetzige Gebäude einziehen. Das ist die ehemalige Kirche des Ortes, welche während des Sozialismus als Lagerhalle, Kino und Kulturhaus genutzt wurde. Im Gegensatz zu der konfliktträchtigen Situation um das Kloster, wurden hier die Fragen der Rückgabe wesentlich einvernehmlicher ausgehandelt.

Ein Teil des Kirchengebäudes wurde an die Gemeinde zur unbefristeten Nutzung übertragen, während in dem anderen Teil die Reste des Kulturhauses und der Wahlkommission untergebracht sind. Obwohl keine der beiden Seiten glücklich mit dem gefundenen Kompromiss ist, haben sich beide damit arrangiert. Die orthodoxe Gemeinde, zum Beispiel, kann zum jetzigen Zeitpunkt keine Prozessionen um die Kirche durchführen, da das nur um komplett religiös genutzte Gebäude möglich ist. Daher müssen sich die Gläubigen vor der Kirche versammeln, wenn sie ihre Feiertage außerhalb der Kirche begehen wollen. Aber auch das Kulturhaus musste sich erst mit dem Kompromiss arrangieren, da jetzt zum Beispiel keine Diskos mehr möglich sind. Dennoch trifft das auf Verständnis, da das auch aus ihrer Sicht unpassend wäre (*Diskoteka i tserkov – eto ne sovместimo!*). Aus diesem Grund gehören jetzt vor allem Arbeitskreise wie Batik, Malerei, Tanz oder Filmabende zum Programm des Kulturhauses. Mitunter kommt es auch zu Kooperation zwischen beiden Institutionen, was gemeinsame Aufführungen zu Ostern oder zum 700-Jahr-Jubiläum von Sergii von Radonezh belegen.

Damit wird deutlich, dass trotz unterschiedlicher Zielsetzungen eine Kooperation der Institutionen möglich ist. Beide Seiten haben ihren Willen zum

Kompromiss zum Ausdruck gebracht und auch die Signale aus der Distriktverwaltung machen deutlich, dass ein Umzug des verbliebenen Kulturhauses in ein anderes Gebäude beabsichtigt ist. Obwohl bisher auch im Falle der Gemeinde keine abschließende Lösung gefunden wurde, deutet viel darauf hin, dass die Kooperation zu positiveren Resultaten führt als im konfliktreichen Beispiel des Klosters, wo eine Lösung auf absehbare Zeit nicht in Sicht ist.



Abbildung 2: Das Kirchengebäude der Gemeinde von Bogoliubovo, in dem auch das Kulturhaus und die Wahlkommission untergebracht sind. Die Sanierung des Gebäudes und die Errichtung des Glockenturms wurden allein von der Gemeinde organisiert und finanziert.

Das Planetarium von Wladimir

Zurzeit ist das Planetarium von Wladimir in einer ehemaligen Kirche im Stadtzentrum untergebracht, die an ein Kloster angrenzt. Es wurde 1952 eröffnet

und die Kuppel der Kirche war besonders geeignet für die Bedürfnisse des Planetariums. Mit dem Erlass des neuen Gesetzes über die Rückgabe von Eigentum kam es auch hier zu Rückübertragungsforderungen von Seiten der Kirche. Die Lokalverwaltung der Stadt Wladimir erklärte sich mit der Rückübertragung einverstanden und stoppte alle weiteren Zahlungen zur Verbesserung des Gebäudes. Des Weiteren wurde ein neues Gebäude für das Planetarium im Park der Stadt errichtet, welches die besonderen Bedürfnisse beachtet. Als aber der Tag des Umzugs näher rückte, wurde deutlich, dass die Ausrüstung des Planetariums das nicht überleben würde. Es handelte sich um eine Anlage von Carl Zeiss in Jena aus den 1950er Jahren. Deshalb kam es zu immer weiteren Verschiebungen des Umzugstermins und bis heute ist unklar, ob, wann und wie der Umzug zu bewerkstelligen ist. In der Zwischenzeit wurde das neue Gebäude auch vermietet, was die Sachlage weiter verkompliziert.

Diese Unsicherheiten verursachen Unbehagen und Frust auf allen Seiten, da nicht klar ist, wann ein Umzug erfolgen soll. Die Kirche ist mit der Lage unzufrieden, weil sie das Gebäude nicht übernehmen konnte und auch nicht absehbar ist, wann das möglich ist. Für die Mitarbeiter des Planetariums ist die Situation auch unbefriedigend. Seit mehreren Jahren warten sie jetzt auf einen Umzug, von dem nicht klar ist, ob er jemals stattfindet. Des Weiteren verschlechtert sich der Zustand des Gebäudes zunehmend, da alle Investitionen durch die Stadt gestoppt wurden. Das führte inzwischen dazu, dass auch die Mitarbeiter des Planetariums, welche am Anfang noch Verständnis für die Rückforderung der Kirche aufbrachten, ihre Meinung änderten. Inzwischen fordern sie eine angemessene Beachtung ihrer Position, da sie einen wichtigen Kultur- und Erziehungsbeitrag leisten. Hierfür haben sie sich mit Leuten aus dem angrenzenden Gebäude, einem Teil des Museums verbündet, der sich auch mit Rückforderungswünschen konfrontiert sieht. Auch dort ist die Situation unklar und von den Rückforderungen der Kirche belastet. Beide Institutionen sind aber immer weniger an einer Rückübertragung interessiert und versuchen deshalb ihre

Machtposition innerhalb der Gesellschaft und gegenüber der Verwaltung auszubauen. Das ist wichtig, da sonst beide Institutionen aus dem Stadtzentrum verschwinden, wo viele Touristen und Einheimische unterwegs sind.



Abbildung 3: Das alte Gebäude des Planetariums, welches von der Kirche beansprucht wird, aber bis heute das Planetarium beherbergt.



Abbildung 4: Das neuerrichtete Gebäude für das Planetarium, welches inzwischen von verschiedenen privaten Firmen genutzt wird.

7 Schlussbetrachtungen

Die ethnographischen Belege aus dem Artikel zeigen, dass Beschreibungen von Eigentumsbeziehungen als „negotiation of claims“ (Busse 2012: 124) sowie als Versuch, andere zu überzeugen (Rose 1994) für Russland anwendbar sind. „Yelling loudly enough to all who may be interested“ (Rose 1994: 16) erscheint damit als eine Notwendigkeit, um seinen Forderungen auf Eigentum auszudrücken und ihnen Nachdruck zu verleihen. Tatsächlich birgt die Frage nach der Rückübertragung des Eigentums ein hohes Konfliktpotential. Dabei geraten nicht nur religiöse Organisationen in Konflikt, sondern immer wieder auch weitere Akteure, wie staatliche Verwaltungen und mögliche konkurrierende Nutzer. Mitunter führt das soweit, dass sogar Probleme innerhalb von Institutionen auftreten, wenn zum Beispiel die lokale und die nationale Ebene

unterschiedliche Konfliktparteien unterstützen. Damit wird klar, dass es bei Eigentum eben nicht um ein „Ding“ an sich geht, sondern das vor allem die sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren mit Bezug zu Eigentumsfragen in den Fokus rücken. Dabei können diese Akteure in Konflikt geraten, aber auch miteinander kooperieren und gemeinsame Kompromisse schließen. Wichtig ist aber auch die Betrachtung der Position der Akteure in Bezug zu den anderen beteiligten Akteuren. Hier zeigt sich, dass diese Eigentumsfragen zum einen Rückschlüsse über die Machtposition der beteiligten Akteure ermöglichen und zum anderen auch für die Stärkung der eigenen Machtposition genutzt werden. Deshalb ist die Betrachtung der Legitimation der eigenen Eigentumsansprüche und die Frage, welches Eigentum wem übertragen wird sehr relevant. Die lokalen Machtkonstellationen beeinflussen den Verlauf und das Resultat der Eigentumskonflikte nachhaltig, wie aus dem präsentierten Material hervorgeht: Während das Kloster in Bogoliubovo aufgrund seiner größeren Einfluss- und Machtsphäre auch vor offenen Konflikten nicht zurückschreckte, waren die Beteiligten auf Seiten der Gemeinde in Bogoliubovo wesentlich kooperativer.

Mit der Rückgabe von Eigentum an religiöse Organisationen wurde ein Prozess initiiert, bei dem vor allem die Russisch-Orthodoxe Kirche merklich an Macht gewinnen konnte. Auf der einen Seite erlangt sie damit ein stärkeres Maß an Unabhängigkeit und zum anderen ist sie in der Lage, viele der konkurrierenden Nutzer zu verdrängen. Damit ist es der ROK gelungen, die öffentliche Sphäre zu dominieren und keine der anderen Institutionen – außer wahrscheinlich der russischen Armee – hat eine ähnliche Autorität erlangt, wie die ROK. Nur im Verhältnis zu staatlichen Stellen ist Vorsicht geboten, da diese bei einer nichtreligiösen Nutzung das Recht auf Konfiszierung haben.

Hier ist aber auch zu bemerken, dass es sich bei „dem Staat“ um eine vielschichtige Institution mit widersprüchlichen Interessenlagen handelt. Wie das Beispiel aus der Stadt Kirov belegt, ist es auch hier möglich, seinen Einfluss geltend zu machen und staatliche Akteure erfolgreich herauszufordern. Das

gleiche erkennt man am Beispiel des Klosters von Bogoliubovo, wo dem Vorsteher des Klosters besonders enge Kontakte zu den Geheim- und Sicherheitsdiensten nachgesagt werden. Obwohl ich diese Behauptungen nicht prüfen konnte, bieten sie doch eine mögliche Erklärung für die konfliktreiche Situation.

Andererseits ist auch der russische Staat auf die Kirche angewiesen. Hierbei ist insbesondere die Interpretation von Eigentum als eine Säule bei der Formierung und Stärkung von individuellen und kollektiven Identitäten wichtig (vgl. Hann 1998: 5). Der Orthodoxen Religion kommt hier eine entscheidende Rolle zu, was sich auch in der meist engen Kooperation und Verschränkung mit staatlichen Stellen ausdrückt. Durch die Rückgabe von Eigentum konnte die Russisch-Orthodoxe Kirche nicht nur ihre Machtbasis stärken, sondern sie ist wieder stärker verankert auf der lokalen Ebene. Das ist auch für den Russischen Staat von Interesse, da auf diese Identitätsbildung aufgebaut werden kann und das auch der eigenen Legitimierung zugutekommt. Durch die Rückgabe von Eigentum ist eine Situation entstanden, bei der die Russisch-Orthodoxe Kirche nahezu exklusiv die Tradition, die Identität und die russische Geschichte für sich vereinnahmen kann. Damit gelingt es der Kirche, eine „authentische“ russische Landschaft zu schaffen und einen „ambient faith“ zu erzeugen, der auf religiöse Ideen und Symbole Bezug nimmt, aber inhaltlich offen ist und je nach Situation unterschiedlich interpretiert werden kann. Das ist das klare Resultat eines Identitäts- und Nationenbildungsprozesses „von oben“.

Literaturverzeichnis

- Aksenova, A. I. 2012. *Blazhennye alchushchye i zhazhdushchye pravdy*. Online verfügbar unter: <http://www.vladmuseum.ru/rus/actually/stat.php>. Letzter Zugriff: 4. Februar 2016.
- Anderson, J. 1994. *Religion, State, and Politics in the Soviet Union and Successor States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Appadurai, A. (Hg.) 1999 [1986]. *The Social Life of Things*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bender, B. 1993. „Introduction“, in *Landscape: Politics and Perspectives*. Herausgegeben von B. Bender, S. 1–17. Providence, RI: Berg.
- Busse, M. 2012. „Property“, in *A Handbook of Economic Anthropology*, Second Edition. Herausgegeben von J. G. Carrier, S. 111–127. Cheltenham & Northampton: Edward Elgar.
- Carrier, J. 1998. „Property and Social Relations in Melanesian Anthropology“, in *Property Relations: Renewing the Anthropological Tradition*. Herausgegeben von Ch. Hann, S. 85–103. Cambridge: Cambridge University Press.
- Curanović, A. 2012. *The Religious Factor in Russia's Foreign Policy*. London und New York: Routledge.
- Dekret über das Land (*Dekret o zemle s'ezda rabochikh i soldatskikh deputatov*), 1917. Online verfügbar unter: <http://zakon.rin.ru/cgi-bin/view.pl?id=693&idr=692>. Letzter Zugriff am 11. Juli 2016.
- Devyatka. 2012. *Sud obiazal Minoborony otrestavrirovat' zdaniia Dukhovnoi seminarii*. Online verfügbar unter: <http://devyatka.ru/news/all/431455/>. Letzter Zugriff: 10. Dezember 2015.
- Engelke, M. 2012. „Angels in Swindon: Public Religion and Ambient Faith in England“. *American Ethnologist* 39 (1): 155–170.
- Federal State Statistic Service. 2016. *The Demographic Yearbook of Russia*. Online verfügbar unter: http://www.gks.ru/free_doc/doc_2015/demo15.pdf. Letzter Zugriff: 5. April 2016.
- Firth, R. 1967 [1939]. *Primitive Polynesian Economy*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Garrard, J., and C. Garrard. 2008. *Russian Orthodoxy Resurgent. Faith and Power in the New Russia*. Princeton und Oxford: Princeton University Press.
- Gluckman, M. 1965. *Politics, Law and Ritual in Tribal Society*. Oxford: Blackwell.
- Hann, Ch. (Hg.). 1998. *Property Relations: Renewing the Anthropological Tradition*. Cambridge: Cambridge University Press.

- , 2007. „A New Double Movement? Anthropological Perspectives on Property in the Age of Neoliberalism“. *Socio-Economic Review* 5: 287–318.
- , 2011. „Foreword“, in *Ownership and Appropriation*. Herausgegeben von V. Strang und M. Busse, S. xv–xvii. Oxford, New York: Berg.
- Hardin, G. 1968. „The Tragedy of the Commons“. *Science* 162: 1243–48.
- Hirsch, E. 1995. „Introduction: Landscape: Between Place and Space“, in *The Anthropology of Landscape: Perspectives on Place and Space*. Herausgegeben von E. Hirsch & M. O’Hanlon, S. 1–30. Oxford: Clarendon Press.
- Hovland, I. 2016. „Christianity, place/space, and anthropology: thinking across recent research on evangelical place-making“. *Religion* 2016 (online Publikation).
- Humphrey, C., und K. Verdery. 2004. „Introduction: Raising Questions about Property“, in *Property in Question: Value Transformation in the Global Economy*. Herausgegeben von K. Verdery und C. Humphrey, S. 1–25. Oxford: Berg.
- Hunt, R.C., und A. Gilman. 1998. „Concepts of Property: Introduction“, in *Property in Economic Context*. Herausgegeben von R. C. Hunt und A. Gilman, S. 3–5. Lanham: University Press of America.
- Karpov, V., E. Lisovskaia, und D. Barry. 2012. „Ethnodoxy: How Popular Ideologies Fuse Religious and Ethnic Identities“. *Journal for the Scientific Study of Religion* 51 (4): 638–655.
- Kirill, Patriarch. 2016. „Doklad Svyateishego Patriarkha Moskovskogo i vseya Rusi Kirilla na Arkhiereiskom Sobore Russkoi Pravoslavnoi Tserkvi 2 fevralya 2016 goda“. Online verfügbar unter: p2.patriarchia.ru/2016/02/02/1238671510/doklad_AS_2016.docx. Letzter Zugriff: 11. Juli 2016.
- Kolarz, W. 1963. *Die Religionen in der Sowjetunion: Überleben in Anpassung und Widerstand* (Basel und Wien, Herder Freiburg).
- Köllner, T. 2011. „Built with Gold or Tears? Moral Discourses on Church Construction and the Role of Entrepreneurial Donations“, in *Multiple Moralities in Russia*. Herausgegeben von Jarrett Zigon, S. 191–213. Oxford, New York: Berghahn Books.
- , 2012. *Practising Without Belonging? Entrepreneurship, Morality and Religion in Contemporary Russia*. Berlin: Lit.
- , 2013. „Works of Penance: New Churches in Post-Soviet Russia“, in *Religious Architecture: Anthropological Perspectives*. Herausgegeben von Oscar Verkaaik, S. 83–98. Amsterdam: Amsterdam University Press.

- , 2018 (Hg.) *Religion and Politics in Eastern Europe: On Multiple Secularisms and Entanglements*. London, New York: Routledge.
- , (Im Erscheinen). *Orthodox Religion and Politics in Contemporary Russia: An Anthropological Perspective on Secularism*. London, New York: Routledge.
- Knox, Z., und A. Mitrofanova. 2014. „The Russian Orthodox Church“, in *Eastern Christianity and Politics in the Twenty-First Century*. Herausgegeben von Lucian N. Leustean, S. 38–66. London and New York: Routledge.
- Land Code of the RFSFR*. 1922.
- Maine, Sir H. 1986 [1861]. *Ancient Law: Its Connection with the Early History of Society, and its Relation to Modern Ideas*. Tucson: University of Arizona Press.
- NewsRu. 2013. *Vmesto voennykh letchikov budut sviashchennosluzhiteli: v Kirove RPTs vozvrashchaet sebe piat' zdanii byvshei seminarii*. Online verfügbar unter: <http://realty.newsru.ru/article/11feb2013/kirova>. Letzter Zugriff: 10. Dezember 2015.
- On Restitution of Religious Property in State or Municipal Ownership to Religious Organizations*. 2010. (O peredache religioznych organizatsiiam imushchestva religioznogo naznacheniia, nakhodiachshegosia v gosudarstvennoi ili munitsipal'noi sobstvennosti). Online verfügbar unter: <http://www.rg.ru/2010/12/03/tserkovnoedobro-dok.html>. Letzter Zugriff: December 7, 2015.
- Papkova, I. 2011. *The Orthodox Church and Russian Politics*. New York: Oxford University Press.
- Polanyi, K. 2001 [1944]. *The Great Transformation*. Boston: Beacon Press.
- Programma. 2013. *Programma “200 khramov”: 3 goda v tsifrakh I faktakh* [Programm “200 churches”: Three years in figures and facts]. Online verfügbar unter: <http://eparchia.patriarchia.ru/db/text/3004275.html>. Letzter Zugriff: 30. Mai 2016.
- Rose, C. 1994. *Property and Persuasion*. Boulder: Westview Press.
- Rousselet, K. 2011. „Constructing Moralities around the Tsarist Family“, in *Multiple Moralities and Religions in Post-Soviet Russia*. Herausgegeben von J. Zigon, S. 146–167. Oxford, New York: Berghahn Books.
- Siegrist, H. und D. Müller (Hg.). 2015. *Property in East-Central Europe: Notions, Institutions and Practices of Landownership in the Twentieth Century*. New York, Oxford: Berghahn.
- Strang, V. und M. Busse (Hg.). 2011. *Ownership and Appropriation*. Oxford, New York: Berg.

- Svoboda. 2009. *V Kaliningrade pazgoraetsia konflikt vokrug Kafedral'nogo sobora*. Online verfügbar unter: svoboda.org/content/transcript/1739283.html. Letzter Zugriff: 10. Februar 2016.
- The Fundamental Law of Land Socialization*. 1918. Online verfügbar unter: <http://www.barnsdle.demon.co.uk/russ/land.html>. Letzter Zugriff: 5. April 2016.
- Thurnwald, R. 1932. *Die menschliche Gesellschaft: Werden, Wandel und Gestaltung der Wirtschaft im Lichte der Völkerforschung*. Berlin: de Gruyter.
- Vasileva, O.Iu. & N.A. Trofimchuk. 2004. *Istoriia religii v Rossii*. Moscow: RAGS.
- Verkhovskii, A. 2003. *Politicheskoe pravoslavie: Russkie pravoslavnye natsionalisty i fundamentalisty, 1995–2001 gg.*. Moskva: Oktiabr'.
- Wanner, C. 2014. „`Fraternal` Nations and Challenges to Sovereignty in Ukraine: The Politics of Linguistic and Religious Ties“. *American Anthropologist* 41 (3): 427–439.

ZUM AUTOR

Tobias Köllner, 1999-2005: Magisterstudium an der Universität Leipzig in den Fächern Politikwissenschaft (Hauptfach), Soziologie (Nebenfach) und Ethnologie (Nebenfach); 2005-2006: Abteilungssekretär und Betreuung der englischsprachigen Publikationen der Abteilung „Postsozialistisches Eurasien“ am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale; 2006-2009: Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale; 2007: Journalist für die Zeitung „Wladimirskaja Gazeta“ in Wladimir (Russland); 2009-2011: stellvertretender Projektleiter am isw Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung in Halle/Saale, Abteilung Bildungsforschung; Januar 2011: Verteidigung der Dissertation „Practising without Belonging: Entrepreneurship, Religion and Morality in Contemporary Russia“, Universität Leipzig; 2011-2015: Projektleiter für verschiedene Projekte bei der RKW Sachsen-Anhalt GmbH, Magdeburg; 2013-2016: Projektleiter des DFG-geförderten Projekts „Die Wechselwirkungen zwischen der orthodoxen Religion und der Politik im zeitgenössischen Russland“ an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg; 2014-2017: Lehrbeauftragter am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg; Seit April 2017: Vorstandmitglied im Zentrum für Transformationsforschung der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg; Juni 2017: Research Fellow am Leibniz WissenschaftsCampus „Eastern Europe – Global Area“ in Leipzig; Seit August 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wittener Institut für Familienunternehmen der Universität Witten / Herdecke.

Publikationen (in Auswahl)

Monographien und Herausgeberbände:

(Hg.) 2018. *Religion and Politics in Orthodox Countries: On Multiple Secularisms and Entanglements*. London, New York: Routledge.

2012. *Practising without Belonging? Entrepreneurship, Religion and Morality in Contemporary Russia*. Berlin: LIT Verlag und Transaction Publishers.

Artikel und Aufsätze:

(Im Erscheinen) „Religion and Postsocialism“, *Oxford Bibliographies in Anthropology*. Herausgegeben von John Jackson, Jr. Oxford, New York: Oxford University Press.

2017. „Über Verflechtungen zwischen Orthodoxer Religion und Politik“, *Religion & Gesellschaft in Ost und West* 45 (7/8): 23–25.

2016a. „Patriotism, Orthodox Religion, and Education: Empirical Findings from contemporary Russia“, *Journal of Religion, State and Society* 44 (4): 366–386.

2016b. „Pravoslavie, npravstvennost' i raschet“ (Orthodoxe Religion, Moral und Berechnung). *Raznoglaziia* 6. Online verfügbar unter: <http://www.colta.ru/articles/raznoglasiya/11654>.

2015. „Patriotismus, Orthodoxe Religion und Bildung: Ergebnisse einer empirischen Forschung im zeitgenössischen Russland“, *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg*, Nr. 69.

2014. „Orthodoxe Religion bei Unternehmern im zeitgenössischen Russland“, *Religion & Gesellschaft in Ost und West* 42 (2): 12–14.

2013a. „Works of Penance: New Churches in Post-Soviet Russia“, in *Religious Architecture: Anthropological Perspectives*. Herausgegeben von Oscar Verkaaik, S. 83–98. Amsterdam: Amsterdam University Press.

2013b. „Ritual and Commemoration: State-Church Relationship and the Vernacularisation of the Politics of Memory“, *Focaal: Journal of Global and Historical Anthropology* (Special issue „Divine kinship and politics“) 67: 61–73.

2013c. „Aspects of Religious Individualization and Privatization in Contemporary Russia: Religiosity among Orthodox Businessmen and their Relation to Priests and Parishes“, *Archives de sciences sociales des religions*. (Spezialheft «L'orthodoxie russe aujourd'hui», herausgegeben von Kathy Rousselet) 162 (2): 37–53.

2011. „Built with Gold or Tears? Moral Discourses on Church Construction and the Role of Entrepreneurial Donations“, in *Multiple Moralities in Russia*. Herausgegeben von Jarrett Zigon, S. 191–213. Oxford, New York: Berghahn Books.

2010 (zusammen mit Milena Benovska-Sabkova, Tünde Komáromi, Agata Ładykowska, Detelina Tocheva und Jarrett Zigon). „`Spreading Grace' in post-Soviet Russia“, *Anthropology Today* 26 (1): 16–21.

ERFURTER VORTRÄGE ZUR KULTURGESCHICHTE DES ORTHODOXEN CHRISTENTUMS

Reihenherausgeber: Vasilios N. Makrides

- Heft 1 Thomas Bremer, *Konfrontation statt Ökumene. Zur kirchlichen Situation in der Ukraine*, Erfurt 2001
- Heft 2 Gerhard Podskalsky, *Zur Hermeneutik des theologischen Ost-West-Gesprächs in historischer Perspektive*, Erfurt 2002
- Heft 3 Karl Christian Felmy, *Warum und zu welchem Behufe treiben wir Ostkirchenkunde?*, Erfurt 2003
- Heft 4 Wassilios Klein, „*Tatarenjoch – mamapckoe uzo*“? *Beobachtungen zur Wahrnehmung des Islam im eurasischen Raum*, Erfurt 2005
- Heft 5 Stamatios D. Gerogiorgakis, *Zeitphilosophie im Mittelalter: Byzantinische und lateinische Vorstellungen*, Erfurt 2006
- Heft 6 Heinz Ohme, *Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und die türkische Religionspolitik*, Erfurt 2007
- Heft 7 Alexander Agadjanian, *Russian Orthodox Vision of Human Rights: Recent Documents and Their Significance*, Erfurt 2008
- Heft 8 Christos Yannaras, *Wem gehört die griechische Antike?*, Erfurt 2009
- Heft 9 Joachim Willems, *Religions- und Ethikunterricht in Russland – Was wollen Staat und Kirche? Zur Einführung des neuen Schulfaches „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“*, Erfurt 2010
- Heft 10 Chris Hann, *Eastern Christianity and Western Social Theory*, Erfurt 2011
- Heft 11 Jennifer Wasmuth, *Akademische Theologie im zaristischen Russland in ihrer Bedeutung für die neuere orthodoxe Theologie*, Erfurt 2012
- Heft 12 Anna Briskina-Müller, *Auf der Suche nach der „Hesychia“: Paisij Veličkovskij (1722–1794) und sein Leben für die „Philokalie“*, Erfurt 2014
- Heft 13 Vladimir Cvetković, *From “Merciful Angel” to “Fortress Europe”: The Perception of Europe and the West in Contemporary Serbian Orthodoxy*, Erfurt 2015

- Heft 14 Stefan G. Reichelt, *Lebenslinien: Nikolaj A. Berdjaev (1874–1948) und Sergij N. Bulgakov (1871–1944) im Westen – Eine Würdigung*, Erfurt 2015
- Heft 15 Michael Hagemeister, *Der „Nördliche Katechon“ – „Neobyzantismus“ und „politischer Hesychasmus“ im postsowjetischen Russland*, Erfurt 2016
- Heft 16 Tobias Köllner, *Über die Rückgabe von Eigentum an die Russisch-Orthodoxe Kirche und die Konstruktion einer „authentischen“ Landschaft*, Erfurt 2017

Alle Hefte der vorliegenden Schriftenreihe können unter folgendem Link kostenlos heruntergeladen werden:

URL: <https://www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/professur-orthodoxes-christentum/veroeffentlichungen/erfurter-vortraege-zur-kulturgeschichte-des-orthodoxen-christentums/>